

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint, Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postscheckk. Leipzig 21600. Berl. Geschäftst.: M. Gonzer, N 94, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, -2.40 Mark vierteljährlich Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

VARIÉTÉ DREI LINDEN

1.-31. Oktober 1927
Ein Programm der internationalen Variété-Sensationen!

Sonntag
Nachmittag 15.30 Uhr
Fremden- und Familien-Vorstellung

Halbe Preise! Volles Programm!

Anfang 20 Uhr

Telephon Nr. 435 43-438 56

Juwelen Gold- und Silberwaren

in bekannter Preiswürdigkeit

Oscar Richter

Gegründet 1872 :: Fernsprecher 13474
Hohmannshof
Petersstraße 15 :: Neumarkt 16

Singer Nähmaschinen sind verblüfflich



Erleichterte Zahlungsbedingungen
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Singerhaus
Petersstraße 14
Markgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)
Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24
Leipzig-Neuschönefeld: Eisenbahnstr. 48
Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97

Elegante Pelzmoden

in reicher Auswahl
Eigene Anfertigung

Arthur Wohlrab
Leipzig, Brühl 27 — Telephon 23859

Kronleuchter Barthel



Ranstädter Steinweg 4



CORSO KONDITOREI KAFFEEHAUS

BESTELLUNGEN FÜR FEINE KONDITOREIWAREN
unter Telephon 20214 oder
Im Ladengeschäft Augustusplatz erbeten. Inhaber **Ernst Fischer**, früher langjähriger Pächter der Konditorei „Fürst Reichskanzler“

Chronik der Woche

Abermals Ansteigen der Wanderungsziffer Polen-Palästina. Warschau. In diesen Tagen begaben sich aus Polen 90 Juden zu ständigem Aufenthalt nach Palästina, unter ihnen 50 aus Warschau.

Zwei Studenten der Herzlia-Hochschule schwimmen in 6 Stunden von Acco nach Haifa. Jerusalem. Zwei Studenten der Herzlia-Hochschule durchschwammen die zehn Meilen lange Meeresstrecke von Acco nach Haifa in sechs Stunden. Es ist dies eine im Orient noch nicht dagewesene Schwimmsportleistung.

Der polnische Staatspräsident in der alten Krakauer Synagoge. Krakau. Der Präsident der Polnischen Republik, Professor Moscicki, weilte in diesen Tagen in Krakau und besuchte auch die historische Alte Synagoge im Stadtteil Kazmiersz. Die jüdische Bevölkerung dieses Viertels bereitete ihm eine enthusiastische Aufnahme. Die Rabbiner, geführt von Rabbi Kornitzer, kamen ihm mit Thora-rollen entgegen, der Präsident der jüdischen Gemeinde, Dr. Raffael Landau, hielt eine Ansprache, auf die der Präsident herzliche Dankesworte erwiderte.

Totgesagte leben lange

Der XV. Zionistenkongreß hat, wenn man die fremdsprachige jüdische Presse in Betracht zieht, zu Betrachtungen Anlaß gegeben, die sich in dem bei dieser Presse heimischen Geiste bewegen. Ein kleiner Unterschied ist jedoch festzustellen: Während die Taktik dieser in der Hauptsache assimilatatorischen Presse sich früher darauf beschränkte, den Zionismus ideologisch „abzutun“, schlugen die Schreiber jener Zeitungen einen anderen Weg ein. Sie versuchen, aus den Verhandlungen des Zionistenkongresses nachzuweisen, daß die Zionisten selbst diesen Kongreß zu einer Leichenfeier ihrer erledigten Bestrebungen gemacht haben. Mit einem Wort, ein Großteil der assimilatatorischen Presse behauptet schlangwegs, der Zionismus sei tot, und auch die Zionisten seien schließlich zu der Erkenntnis gelangt, so daß nunmehr nichts im Wege steht, daß die allein seligmachende Auffassung von der Judenfrage, wie diese sich in den Köpfen der Assimilanten malt, nunmehr den Siegeszug in der ganzen jüdischen Welt antreten könne.

Es wäre übertrieben zu sagen, daß es uns leid tut, der assimilatatorischen Presse zu annoncieren, daß die Zionisten in der ganzen Welt, hauptsächlich aber diejenigen, welche an dem Zionistenkongreß teilgenommen haben, das Bewußtsein besitzen, springlebendig zu sein und daß sie keineswegs die Absicht haben, ihre Bestrebungen reuig zu Grabe zu tragen. Im Gegenteil: Als Teilnehmer am XV. Zionistenkongreß freut es mich, daß ich auf Grund persönlicher Beobachtungen den Assimilanten verschiedenster Observanz mitzuteilen in der Lage bin, daß die Zionisten, ganz im Gegensatz zur assimilatatorischen Auffassung, gerade durch den Verlauf des XV. Zionistenkongresses noch überzeugter von der Notwendigkeit ihrer Bemühungen geworden sind und noch hoffnungsvoller, daß sie nach Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten im Aufbau Palästinas neuen Fortschritten entgegenzublicken vermögen. Gerade der XV. Zionistenkongreß hat für alle, die klarsehend sind, dargetan, daß ungeheure Energien in der zionistischen organisierten Judenheit schlummern und daß dieser unbeugsame, meinetwegen verstockte Wille der Zionisten der ganzen Welt das stärkste Aktivum darstellt, über welches die zeitgenössische Judenheit überhaupt verfügt. Gerade der XV. Zionistenkongreß hat sehr viel für die Erkenntnis getan, daß es sich bei den Schwierigkeiten im Aufbau Palästinas hauptsächlich um finanzielle Fragen der zionistischen Organisation handelt und nicht um die objektiven Voraussetzungen der allgemeinen Politik, der Bereitwilligkeit der jüdischen Menschen und der Gegebenheiten des Landes Palästina selbst.

Wenn man die Leidenschaftlichkeit gesehen hat, mit der die Vertreter aller zionistischen Richtungen während der schweren Kongreßtage Tag und Nacht sich den Arbeiten des Kongresses hingaben, wenn man auf den Konferenzen des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth gewesen ist und dort Ohrenzeuge der Erklärungen der Vertreter der mühseligen Sammelarbeit in der ganzen jüdischen Welt war, so mußte man zur Erkenntnis gelangen, daß in dieser zionistischen Organisation ungeheure, durch keine Schwierigkeiten zu entmutigende Energien liegen. Wo aber ein Wille ist, dort ist auch ein Weg. Diese Erfahrungswahrheit sollen sich alle Kritiker des Zionismus zu Gemüte führen. Was nützen all die schönen Theorien und luftigen Konstruktionen von der Auffassung des Judentums, wie sie in den Or-

Schirme JULIUS STROBEL Stöcke

Schirmfabrik — Petersstraße 19




ganen der Assimilation zu lesen sind? Wer das jüdische Leben kennt, weiß, daß sich hinter diesen schönen Erklärungen Laxheit verbirgt und eine das gesamte Leben kennzeichnende Resignation in jüdischen Dingen. Bei den Zionisten jedoch, und das muß ihnen selbst der ärgste Gegner attestieren, — ist flutendes Leben, ist Kampf, ist Wollen. Und das macht den Zionismus gegenüber den meisten sogenannten Bewegungen im jüdischen Leben geradezu unvergleichbar.

Uebrigens geben sich die Assimilanten einer argen Täuschung hin. Es ist wohl richtig, daß zwischen Zionismus und Palästinaaufbau ein inniger Zusammenhang besteht und daß vom Wohl und des einen Faktors das Gedeihen des anderen in hohem Maße abhängig ist. Man darf aber nicht vergessen, daß der Zionismus vor dem Palästinaaufbau existiert hat und daß er eine Resultante der jüdischen Diaspora war. Gerade durch die Beobachtung und das Studium der unerträglichen, nahezu sinnlosen jüdischen Gegenwart wurde der Drang nach Wiedergeburt, nach Erneuerung, nach menschlicher und jüdischer Würde in jedem Juden geboren. Und aus dieser Stimmung heraus entstand der Zionismus, der seine Berechtigung aus der gegenwärtigen moralischen und politischen Lage der Judenheit der ganzen Welt zieht. Der Zionismus schuf sich sein Programm, und in Ausführung dieses Programms schritt er, nach Erlangung der Balfour-Deklaration, zum Aufbau des jüdischen Nationalheims. Dieser Aufbau vollzieht sich nach harten wirtschaftlichen Gesetzen. Er ist schwer, außerordentlich schwer und sehr langsam, zumal verglichen mit den drängenden Wünschen der Zionisten in der ganzen Welt und mit den Notwendigkeiten des jüdischen Volkes. In der letzten Zeit sind große Schwierigkeiten manifest geworden. Darüber geben sich am allerwenigsten die Zionisten einer Täuschung hin. Aber ist gerade die Tatsache, daß sie die Sonde der Kritik an diese Schwierigkeiten legen und offenerherzig vor aller Welt ungeschminkt über all das sprechen, was reform- und verbesserungsbedürftig ist, nicht ein Zeichen von ungebrochener innerer Kraft? Man halte sich nur vor Augen, wie ängstlich die Ver-

treter des jüdischen Assimilationsgedankens von Abfall und Zersetzung und von dem Schwinden in ihren Reihen zu sprechen pflegen — und dann beurteile man, ob dieser XV. Zionistenkongreß ein Zeichen zionistischer Stärke oder Schwäche ist.

Professor Weizmann hat in einer Polemik auf dem Kongreß den schönen jüdischen Ausspruch wiederholt: „Was tut Gott? Die ganze Sache ist nicht wahr.“ Den gleichen Ausspruch möchten wir bezüglich der Darstellung der Verhältnisse in Palästina, wie sie im assimilatorischen Lichte erfolgt, anwenden. Es ist richtig, daß in Palästina Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten vorhanden sind. Es ist ferner richtig, daß von diesen Schwierigkeiten auf dem Kongreß außerordentlich weitläufig die Rede war. Aber neben diesen Unzulänglichkeiten sind doch — und das kann kein Mensch in der Welt bestreiten — in den letzten Jahren in Palästina außerordentlich viele wichtige und gute Dinge gemacht worden. Es sei nur an die Landwirtschaft erinnert, an die Eroberung der Arbeit durch Juden, an das blühende jüdische Schul- und Sanitätswerk, an die Hunderttausende von Dunam Boden, die man aus allgemeinen Mitteln erworben und amelioriert hat und an vieles, vieles andere. Die hebräische Sprache in Palästina ist eine lebendige Sprache geworden; der an der Scholle haftende jüdische Bauer eine natürliche Erscheinung. Daß von all dem auf dem Kongreß nicht allzuviel die Rede war, ist begreiflich. Spricht doch ein Mann, der Zahnschmerzen hat, eben nur davon, daß ihm seine Zähne schmerzen und nicht davon, daß seine Gliedmaßen und seine Körperorgane vollkommen gesund und intakt sind.

Es tut mir nicht leid, im Gegenteil, es freut mich, daß ich den Assimilanten aller Schattierungen nicht die Freude machen kann, zu erklären, daß wir Zionisten trauernd am Grabe des Zionismus stehen. Wir leben, unser Zionismus lebt in uns, und die kostbarste zionistische Substanz, nämlich der Umkreis von Hunderttausenden von Zionisten in der ganzen Welt, ist in seinem Wollen und in seiner Tatbereitschaft kerngesund. Totgesagte leben lange. Dieser Volksspruch wird sich auch am Zionismus bewahrheiten. M. W.

Gibt es in den Vereinigten Staaten ein jüdisches Problem?

Nachstehender Aufsatz erscheint uns von guter Bedeutung für die Beurteilung der wahren Lage der Juden in den Vereinigten Staaten. Red.

I.

In Grundschulen und allen höheren Bildungsinstitutionen der Vereinigten Staaten wird gelehrt, daß in unserer Demokratie kein Raum vorhanden ist für Rassenhaß, für religiöse Unduldsamkeit oder Streitigkeiten. Vom Präsidenten Washington bis herab zum Präsidenten Coolidge ist der amerikanischen Jugend der Gedanke eingepreßt worden, daß alle Menschen von Gott gleich erschaffen worden sind und daß jeder von uns, Jude oder Christ, Weißer oder Farbiger, dasselbe Recht zur politischen, wirtschaftlichen und geistigen Entfaltung und auf den Fortschritt in unserer großen Republik hat. Von den Kanzeln aller Sekten predigen die Priester fortgesetzt den guten Willen und die Toleranz gegen alle anderen religiösen Glaubensgemeinschaften und Nationalitäten. Aber stimmen die Tatsachen mit unseren Theorien auch überein? Stehen die Möglichkeiten allen Nationalitäten und Glaubensgemeinschaften so offen, wie unsere Präsidenten, Blücher und Politiker behauptet haben und noch behaupten? Gibt es kein Rassenurteil in den Vereinigten Staaten. Gibt es keine religiösen Streitigkeiten?

In diesem Artikel wollen wir uns mit den Tatsachen beschäftigen, nur mit den objektiven Erscheinungen, und die Untersuchung über die Gründe einem zukünftigen Artikel überlassen. So wollen wir denn jetzt dazu übergehen, unser gesellschaftliches System zu untersuchen und sehen, ob wir nicht ernstliche Anzeichen von Rassenurteil und -streitigkeiten finden können.

Es ist bei den Vorsitzenden von jüdischen philanthropischen Organisationen, Erziehungsanstalten, Logen, Stiftungen, Entbindungsheimen, Altersheimen usw. zur Gewohnheit geworden, bei Gelegenheit der verschiedensten Feierlichkeiten berühmte politische und richterliche Persönlichkeiten einzuladen oder formelle Erklärungen von den höchsten bis zu den niedrigsten Aemtern des Landes zu erbitten. Unsere stimmenfangenden Politiker zeigen sich nur zu gern bei solchen feierlichen Anlässen und haben ihre unveränderlich feststehenden Erklärungen immer fertig, die für gewöhnlich so lauten: „Ich freue mich unendlich, bei dieser glorreichen jüdischen Feierlichkeit zugegen zu sein. Das amerikanische Volk schätzt die bemerkenswerten Erfolge und Werke ihrer Rasse hoch

ein. Die Amerikaner bewundern die wundervollen Züge im Charakter des Juden und haben die Ueberzeugung gewonnen, daß der Jude für das Wohlergehen des Handels, der Industrie und Kultur unseres Landes unentbehrlich und unschätzbar geworden ist.“ Solche Reden erfahren sofort die größte Verbreitung in der jüdischen und jüdisch-englischen Presse und die Juden werden vor Freude toll... „Die Goyim sind stolz auf uns“ — ist die fast allgemeine Erläuterung in den jüdischen Kreisen. „Die Goyim lieben uns!“

Wir haben nicht die Absicht, die Aufrichtigkeit solcher formalen Erklärungen seitens unserer öffentlichen Beamten zu beargwöhnen, was wir beabsichtigen ist, zu erkennen, ob diese maßgebenden christlichen Damen und Herren wirklich die Gedanken und Gefühle der großen Masse der christlichen Amerikaner wiedergeben. Zweifellos sind unsere Freunde in ihren persönlichen Ausdrücken des Lobes und der Bewunderung ehrlich, woran wir aber zweifeln ist die Tatsache, daß sie den gegenwärtigen Zustand, die wahre Mentalität der Nation widerspiegeln. Ich bin auch dessen sicher, daß eine Anzahl von unseren Politikern und Staatsmännern, die uns bei jüdischen Festlichkeiten mit Lob überschütten, wohl wissen, daß eine mächtige Bewegung im Entstehen ist, die gegen die edelsten und erhabensten Prinzipien unserer politischen und Erziehungsinstitutionen arbeitet und die von vielen einflußreichen Männern und Frauen unterstützt wird, und doch hielten sie es meines Wissens nicht für nötig, je ihre Stimme gegen solche offenkundige Vergewaltigung nationaler Solidarität in einem Kongreß oder bei sonst einer wichtigen öffentlichen Versammlung zu erheben.

Ich bin der letzte, der über eine gelegentliche Äußerung von Rassenvorurteil und Streitigkeiten hle und da beunruhigt ist. Ich will gerne zugeben, daß, solange Nationen und Länderschranken bestehen werden, irgendeine Form von nationalem Haß und Mißverständnis zurückbleiben wird. Der Gedanke der Menschlichkeit wird noch eine lange Zeit zu arbeiten haben, bis die letzte Spur von menschlichen Zwistigkeiten und Unduldsamkeit verschwunden sein wird. Trotzdem, wenn auch kein Grund zur Beunruhigung vorliegt, wenn auch keine augenblickliche Gefahr für die Sicherheit der Juden besteht, so dürfen wir uns doch nicht der Tatsache verschließen, daß ein juristisches Problem in den Vereinigten Staaten besteht und daß es direkt kindisch und selbstverneinend ist, dies zu verkennen. Dieser Artikel soll daher den christlichen Nachbarn und schlafenden Juden die Notwendigkeit einer vollkommenen Säuberung zeigen und ihnen zu erkennen geben, daß ein bösesartiges Uebel sein Gift in unseren politischen Körper gegossen hat, ein Gift, das unsere Lebenskraft zu untergraben droht und die menschlichsten Werke unserer Nation zu zerstören droht, wenn ihm nicht beizeiten Einhalt geboten wird.

Es ist an der Zeit, daß die Juden wissen, wer ihre Freunde sind und daß unsere christlichen Freunde ein für allemal erfahren, daß das Element, das gegen uns arbeitet, gleichzeitig gegen sie arbeitet, daß es droht, uns alle zu verschlingen.

Welche Tatsachen zeigen nun die Existenz von Rassenhaß in diesem Lande, besonders von Streitigkeiten mit den Juden? Ich will in diesem Artikel persönliche Erfahrungen und Erfahrungen, die mir von intimen Freunden und Bekannten erzählt wurden, berichten, die meine Behauptungen bekräftigen werden.

Obwohl wir in diesem Artikel nur von zwei Städten sprechen werden, sind die Tatsachen, die wir als Beweis des Antisemitismus anführen, typisch für alle Städte und symptomatisch für eine über das ganze Land weitverbreitete antisemitische Strömung.

Neuyork ist der größte jüdische Sammelort der Welt. Viele Kreisbanken, Läden, Fabriken usw. hängen in ihrer Existenz vom jüdischen Handel ab. In Neuyork hat der Jude in fast allen Zweigen der sozialen und industriellen Tätigkeit Einfluß. Er hat wichtige richterliche und gesetzgebende Stellungen im Magistrat inne. Sehr häufig beteiligt er sich an der Gestaltung der politischen Ereignisse nicht nur in Neuyork, sondern im ganzen Staate. In einem Worte, er ist in der Stadt Neuyork in jeder Beziehung ein mächtiger Faktor und doch kann er selbst in Neuyork nicht dem bösen Einfluß des Rassen-Vorurteils entgehen. Wir werden gleich sehen. Ich habe lange in Neuyork City gelebt. Durch meine Verbindungen hatte ich glänzende Gelegenheiten, gewisse Bestrebungen, die meine jüdische Seele sehr tief verletzen und die das Gewissen jedes freiheitsliebenden Amerikaners — Christ oder nicht — verletzen würden, zu beobachten. Ich will einige Beweise antijüdischer Gesinnung anführen, die mir bekannt wurden. Ich kenne genug Tatsachen, um ein Buch darüber zu schreiben, aber aus Mangel an Raum wollen wir uns auf einige beschränken.

Ein Freund von mir arbeitete einst in der Rechnungsabteilung eines der größten (nichtjüdischen) Kreisläden in Neuyork. Er war zufällig der einzige Jude in dieser Abteilung. Während des Frühstückes und nach Beendigung des Tagewerkes mußte er mit seinen christlichen Kollegen in einem Ankleide-raum zusammenkommen, der dieser Abteilung besonders zugewiesen war. Zuerst wurde er liebenswürdig und sehr höflich behandelt. Man wußte nicht, daß er jüdisch war. Sobald man erfuhr, daß er ein Jude war, begannen die Schmähungen. Seit damals war mein Freund gezwungen, alle möglichen Belästigungen zu erdulden, die ihm persönlich und dem ganzen jüdischen Volke zugefügt wurden. Sehr oft wurde aus seinen Taschen etwas stibitzt und oft fehlten wertvolle Gegenstände. Seine Geduld war bald erschöpft. Eines Tages warf einer der „tapferen“ christlichen Jungen auf dem Heimwege meinem Freunde etwas nach und diesmal widersetzte sich dieser. Ein Kampf folgte und selbstverständlich wurde mein Freund bei der Balgerei am schlimmsten zugerichtet. Alle waren über ihn hergefallen wie ein Rudel wütender Wölfe. Am nächsten Tage legte mein Freund sein Amt nieder und so endete die Geschichte. Mein Freund ist davon überzeugt, daß er nicht das erste und nicht das letzte Opfer solch barbarischer Behandlung war und daß die Leitung, wenn auch nicht offen, so doch insgeheim, solche Taten billigt. Die Personalabteilung beschäftigt einen Mann, der seinen Haß gegen die Juden offen beweist und fast 99 Prozent der jüdischen Bewerbungen abweist. Die paar Juden, die angenommen werden, müssen im Aussehen christlich erscheinen und dürfen nicht zu viele jüdische Feiertage beobachten. So war es vor Jahren; mein Freund glaubt, daß jetzt alle Ju-

Für das neue Kleid:

Veloutine

Das blidshöne Gewebe in herrlichen 850 Farbtönen Meter 10.50 9.00

Törsch & Kornills G. m. H. Leipzig

Grimmische Straße 2/4, Mädler-Passage

den von der Beschäftigung bei dieser großen Firma ausgeschlossen sind, deren Unternehmung von Tausenden von Juden gefördert wird.

Ein zweiter Freund von mir erzählte mir einen anderen brutalen Vorfall, der mich fast an die zaristischen Tage in Rußland erinnert. Eines Tages mußte er einen Geschäftsbesuch in einer Gegend der Stadt, die größtenteils von Christen irischer Abkunft bevölkert ist, machen. Nachdem er seinen Auftrag erledigt hatte, kam er auf demselben Wege zurück. Als er die 25. Straße zwischen der 8. und 9. Avenue entlang ging, die nur einen Häuserkomplex von der 7. Avenue entfernt ist, in der sich das Zentrum der größten jüdischen Bekleidungsindustrie befindet, bemerkte er eine Gruppe von jungen Christen, die sich auf der anderen Seite ziemlich verdächtig benahmen. Obwohl er begriff, daß sie etwas Uebles im Sinne hatten, kümmerte er sich nicht um die Jungen und ging weiter. Bald spürte er einen harten Schlag an seiner Schulter, ein anderes Wurfgeschloß schlug ihn an den Kopf und mein Freund war gezwungen, in einen nahen Laden zu flüchten, um sich vor ernstere Tätlichkeiten zu schützen. Und was diesen Vorfall noch schändlicher erscheinen läßt, ist die Tatsache, daß das Hauptquartier der Feuerwehr der Stadt auf der Seite liegt, auf der mein Freund entlang ging und daß mehrere Feuerwehrleute den „Scherz“ beobachteten und, anstatt ihm zu Hilfe zu kommen, die Jungen nur durch ihr Lachen ermutigten.

Es war augenscheinlich ein großer Spaß für die Raufbolde und die Feuerwehr, einen Juden zu verletzten! Und dies ereignete sich in einer Stadt, wo Millionen von Juden leben, wo der jüdische Beitrag an Steuern die Erhaltung der Polizei- und Feuerwehrabteilungen ermöglicht.

Jetzt eine andere interessante Tatsache! Als Morris Hilquit, der berühmte Sozialist, sich um das Amt des Bürgermeisters bewarb, wurde mir erzählt, pflegte eine Anzahl von christlichen Radikalmachern geschlossen zu allen sozialistischen Versammlungen unter freiem Himmel zu kommen und den Rednern und allen Juden von Newyork mit körperlichen Angriffen zu drohen, falls Hilquit zum Bürgermeister gewählt würde. Tatsächlich erschienen einige schwankende jüdische Zeitungen mit glühenden Leitartikeln, in denen die Juden gebeten wurden, nicht für Hilquit zu stimmen und dadurch einen Ausbruch des Antisemitismus zu verhüten, der einen ersten Charakter annehmen könnte. Sind die Juden nicht unterwürfig?

Es erschienen in Newyork sogar einige einflußreiche englische Zeitungen mit gehässigen Leitartikeln, die die „Ausssprache“ von Hilquits Englisch belächelt bespöttelten, in denen ihren Lesern hinterlistig zu verstehen gegeben wurde, daß der Jude Hilquit nicht zum Bürgermeister der Stadt Newyork gewählt werden sollte. Viele im öffentlichen Leben stehende Männer, dieselben, die sich so gern bei jüdischen Feierlichkeiten zu zeigen pflegten und uns bis zum Himmel lobten, waren nun über die Tatsache beunruhigt, daß ein Jude zum Bürgermeister von Newyork gewählt werden könnte. Wir sind gute Bürger, aber nicht gut genug, um wichtige Stellen einzunehmen! (Forts. folgt.)

Im Zeichen des Schwarzbart-Prozesses

Der Aufruf der Führer der französischen Intellektuellen.

Paris. Die Presse widmet dem am 18. Oktober beginnenden Prozeß gegen Schalom Schwarzbart, der den ukrainischen Ataman Petljura ermordet hat, große Aufmerksamkeit. Die von dem Staatsanwalt verfaßte Anklageschrift, in welcher Petljura als ukrainischer Patriot und als eine „moralische“ Persönlichkeit, dem die Organisation von Pogromen fernliegen mußte, bezeichnet und die Persönlichkeit Schwarzbarts in den dunkelsten Farben geschildert wird, wird von einem Teil der Pariser Presse scharf kritisiert. Einige Zeitungen drucken den von einer großen Zahl Führer der französischen Intellektuellen schon im Jahre 1920 veröffentlichten „Appell an die Menschheit“ ab, in welchem es u. a. heißt: „Im Namen des menschlichen Gewissens, im Namen der moralischen Verantwortung, die jeder Mensch für

Die Unterzeichneten appellieren an alle Völker der Welt, und bitten sie, ihre Stimmen dagegen zu erheben, daß ein Volk Opfer niedrigster Verbrechen wird. Ueberall müssen Verteidigungskomitees für die Ostjuden entstehen, die eine energische Aktion gegen die Unterdrücker einzuleiten haben. Die öffentliche Meinung, die Presse und die Parlamente müssen ihre Stimmen erheben, die freien Völker und Regierungen sind verpflichtet, der frevelhaften Vergewaltigung der Menschenrechte Einhalt zu gebieten.“

Der Aufruf war u. a. unterschrieben von Anatole France, Paul Apel, Prof. Aulard, Henry Barbusse, George Duhamel, Prof. Charles Gide, Senator Emile Combes, Michael Cordey, Gustave Hervey, Victor Marguerite, Senator de Monzy n. v. a. Die noch lebenden Unterzeichner dieses Aufrufes erklärten auf Befragen, sie stehen noch heute zu ihrem Aufruf und wünschen, daß die damalige jüdische Tragödie in der Ukraine bei Gelegenheit des Prozesses Schwarzbart wieder aufgerollt werde, damit das Weltgewissen, das auf den Aufruf von 1920 nicht reagierte, jetzt endlich wach gerüttelt werde.



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Rob. Mahne

praktischer Hemdenschneider

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem. Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründg. 1939

seinen Mitmenschen trägt, richten die Unterzeichneten den folgenden Aufruf an alle Völker der Welt und speziell an das französische Volk:

Ein Schrei des Entsetzens und tiefer Pein dringt zu uns aus Osteuropa. Die Juden, die seit Jahrhunderten dort wohnen, werden jetzt unbarmherzig vertilgt als die Opfer der nationalen, politischen und wirtschaftlichen Kämpfe. Der ganze Ambitionskampf der Völker, Regierungen und Parteien, der ganze blutige Wahnsinn des Bürgerkrieges entläßt sich heute mit einer verbrecherischen Brutalität auf die unglückliche jüdische Minderheit. Hunderte ukrainische Städte wurden durch Pogrome verwüstet, Zehntausende jüdische Opfer sind gefallen. Die Tage der schrecklichsten Inquisition sind wieder da, denn den Metzelleen gehen fürchterliche moralische und physische Peinigungen der Opfer voraus. Der Judenschlag der Ukraine droht vollständiger Untergang. Millionen Männer, Frauen und Kinder haben unsagbare Leiden zu erdulden und stehen waffenlos dem Tode und der Schändung gegenüber. Was der Krieg von jüdischem Vermögen noch zurückgelassen hat, wird jetzt systematisch geraubt und zerstört.

Dies geschieht mitten im zivilisierten Europa bei Beginn einer neuen Epoche der Freiheit und Gerechtigkeit in der Welt. Solche Verbrechen müssen das menschliche Bewußtsein in Aufruhr bringen.

Ein offenes Schreiben des früheren ukrainischen Ministers Pinchas Krasni an den Pariser Oberstaatsanwalt

Paris. Herr Pinchas Krasni, der in der ersten Regierungszeit Petljuras Minister für jüdische Angelegenheiten war und noch jetzt in der Ukraine lebt, richtete an den Pariser Generalstaatsanwalt ein Schreiben mit der Bitte, ihn als Zeugen in dem Prozeß gegen Schwarzbart zu vernehmen. Er drückt seine Verwunderung darüber aus, daß mehrere frühere ukrainische Minister, wie Prokopowitsch, Mazepa, Schulgin, Mokarschewski usw., die selbst durch die jüdischen Pogrome belastet sind, als Zeugen erscheinen dürfen, während er, der gewesene jüdische Minister, nicht geladen wird. Der Prozeß, führt Krasni aus, hat nicht nur eine große historische Bedeutung, sondern er hat auch die Mission, das menschliche Gewissen gegen weitere Grausamkeiten aufzurütteln. Er soll zeigen, daß der Plan von Petljura und seinem Kreise, auf dem Blut und den Knochen des jüdischen Volkes einen zeitweiligen Volkswohlstand aufzubauen, in dem gleichen Blut ersticken mußte. Die furchtbare Tragödie der drei Millionen ukrainischer Juden ist noch heute nicht überwunden. Auf der ganzen Erde irren 200 000 Vollwaisen umher, deren Eltern durch die blutige Hand des „Hauptatamans der ukrainischen Volksrepublik“, Semjon Petljura, vernichtet worden sind. Diese Waisen sollen erfahren, daß es in der Welt noch Gerechtigkeit gibt. Niemand auf der Welt hat die große Parole des französischen Volkes von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ so tief geschändet wie Petljura und seine Banden. Die französischen Richter müssen sich zu der ganzen Höhe ihrer historischen Aufgabe erheben. Der Prozeß gegen Schwarzbart muß mit einer Verurteilung des größten Verbrechers, der je gegen die leidende Menschheit gewütet hat, des Semjon Petljura, enden.

Die Vorgeschichte des Hitler-Putsches

München. Der Ausschuß des Bayerischen Landtags, der die Vorgeschichte des Hitler-Putsches und die Zusammenhänge bei dem bewaffneten Aufmarsch der Nationalsozialisten auf dem Oberwiesenfeld am 1. Mai 1923 untersuchen soll, hat nun seine Arbeit begonnen, und zwar mit einer schweren Anklage gegen den bayerischen Justizminister Gärtner, der seine schützende Hand über Hitler gehalten und um die Niederschlagung der Angelegenheit bemüht war. Sehr interessant sind die Feststellungen des Berichterstatters Dr. Högnner über die Geldquellen der Nationalsozialisten. Aus der Schweiz sind nach schweizerischen Feststellungen 33 000 Franken nach Deutschland geflossen. Die Beziehungen der Nationalsozialisten zu Henry Ford sind nicht geklärt. Nach einer Zeugnisaussage, die bei den Akten ist, soll Ford mit dem verstorbenen Herausgeber des „Völkischen Beobachters“, Dietrich Eckart, zusammengekommen sein. Zugeständenermaßen ist bei den Nationalsozialisten auch französisches Geld eingeleitet worden. Die Empfänger sollen aber den Geldgeber als Landesverräter angezeigt haben. Reiche Mittel sind Hitler aus der Industrie zugeflossen. Geheimrat Aust, Vorstandsmitglied des Bayerischen Industriellenverbandes, hat vor dem Ermittlungsrichter ausgesagt, Hitler habe vor bayerischen Industriellen einen Vortrag gehalten und darauf Geldspenden in Empfang genommen. Weitere Unterstützung bekam Hitler von dem Pianofortefabrikanten Bechstein in Berlin. Als weitere Geldgeber wird eine Reihe württembergischer Industrieller genannt, ferner Prinz Arenberg, Dr. Grand (Augsburg), der durch den Anschlag auf General v. Seeckt bekannt geworden ist; ferner finden sich in den Akten die Borsigwerke in Berlin, die der dortigen Polizei als Geldgeber der deutschvölkischen Freiheitsbewegung amtsbekannt sind. Ueber die Verwendung der vielfach Hitler persönlich übergebenen Gelder kam es in der

nationalsozialistischen Parteileitung öfters zu heftigen Auseinandersetzungen. Im Mai 1924 brechen die Ermittlungen über die Geldquellen plötzlich ab.

Berlin. Der Berichterstatter des „Berliner Tageblatts“ teilt aus München mit, es scheine, daß die Nationalsozialisten im Mai 1923 einen regulären Putsch gegen die Staatsregierung noch nicht beabsichtigt hätten; sie haben damals zunächst wohl nur an die von Hitler programmatisch geforderte „innere Reinigung“ gedacht, d. h. an ein Pogrom gegen „unbeliebte Persönlichkeiten“ der Linken und „begüterte Juden“.

Niederlage der Völkischen

Berlin. Bei den in Hamburg stattgefundenen Wahlen zur Hamburger Bürgerschaft haben die Nationalsozialisten nur die Hälfte ihrer bisherigen Mandate, nämlich zwei, erhalten können. Die bisher in Hamburg regierende Koalition von Sozialdemokraten, Demokraten und Volkspartei verfügt über eine klare Mehrheit auch in der kommenden Bürgerschaft. Neben den Sozialdemokraten und Demokraten ist auch die Deutsche Volkspartei mit einer scharfen Parole gegen den Antisemitismus in den Wahlkampf getreten. Der Generalsekretär der Partei, W. O. Rose, führte in einer Wahlversammlung aus, es könne sich kaum ein Finanzminister anderer Länder des Reiches rühmen, eine so günstige Anleihe vom Ausland erhalten zu haben, wie der Chef der Finanzdeputation, Senator Cohn. Auf die nationalistische Einwendung, daß in Hamburg der jüdische Geldsack regiere, warburg der heimliche Regent wäre, ein Jude die Finanzen verwalte, wandte sich der Redner ganz energisch gegen den Antisemitismus, den er als eine Bewegung kennzeichnete, die keinerlei geistigen Einschlag zeigt. Eine liberale Partei, wie die Deutsche Volkspartei, würde sich immer gegen den Antisemi-

tismus wenden. Hamburg, in dem in alten wie in neuen Zeiten jüdische Mitbürger große Leistungen für die Wirtschaft wie für den Staat vollbracht hätten, würde über den Antisemitismus zur Tagesordnung übergehen. Bedauerlicherweise hätten die Deutschnationalen, die schon als ihren Spitzenkandidaten einen Mann radikal-antisemitischer Gesinnung aufgestellt hätten, ein völliges Wahlkartell mit den Völkischen abgeschlossen. Selbst bei einer Erstarbung der Deutschnationalen Volkspartei würde diese mit ihrem antisemitischen Einschlag in der Freien und Hansestadt Hamburg kaum Partner finden. Bei den in Königsberg stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen ist der völkisch-soziale Block von sieben auf ein Mandat herabgesunken.

Die Völkischen trauern nicht um Maltzan, weil er eine jüdische Mutter hatte. Berlin. Der Meldung über das Flugzeugunglück bei Schleiz, bei dem der deutsche Botschafter in Washington, Baron Ago v. Maltzan, den Tod fand, fügte der „Völkische Beobachter“ den Satz hinzu: „Wir trauern nicht um den Halbjuden Maltzan.“ Dazu schreibt Graf Albrecht Montgelas in der „CV.-Zeitung“: „Also dieser gescheite und tüchtige Deutsche, dessen plötzlicher Tod eine fast nicht auszufüllende Lücke hinterläßt, war ‚Halbjude‘. Seine Mutter nämlich, die im Frühjahr 1924 verstorbene Barqin Adelheid v. Maltzan, war ein Fräulein Bierbaum aus Berlin.“ Graf Montgelas beklagt es tief, daß „Deutschland das einzige Kulturland ist, wo es diese Art blöden und schädlichen Antisemitismus gibt“.

Die wievielte Friedhofsschändung? Berlin. Die „Vossische Zeitung“ meldet: Von unbekanntem Tätern wurde der alte israelitische Friedhof in Bockenheim in gemeinster Weise geschändet. Es wurden Grabsteine umgeworfen, Blumen aus den Gräbern gerissen und auf Grabsteine Aufschriften gemalt, wie „Judas Ischarioth“; auch wurden Hakenkreuze auf den Grabsteinen angebracht, und alle Wege wurden verunreinigt.

Aufruf der zionistischen Exekutive

Die Exekutive vertritt keine Partei und ist frei von Bindungen. Einziges Ziel ist das Wohlergehen des jüdischen Jischuw in Palästina. — Sie hofft auf erfolgreiche Durchführung ihrer Aufgabe. — Erste Pflicht: Bilanzierung des Budgets.

London. Die von dem 15. Zionistenkongreß in Basel gewählte Exekutive der Zionistischen Organisation hat einen Aufruf an die Angehörigen der zionistischen Bewegung und an die Judenheit der ganzen Welt erlassen, in dem sie die Lage des Zionismus und seine nächsten Ziele darlegt. Der von Dr. Chaim Weizmann, Nahum Sokolow, Dr. M. D. Eder, Colonel F. H. Kisch, Louis Lipsky, Felix Rosenblüth, Harry Sacher und Miß Henrietta Szold unterzeichnete Aufruf lautet:

Die von dem 15. Zionistenkongreß gewählte neue Exekutive beginnt ihre Tätigkeit unter schwierigen Umständen. Sie vertraut aber darauf, daß sie die ihr von den Zionisten der ganzen Welt und von dem jüdischen Volke übertragene Aufgabe erfolgreich wird durchführen können, sofern ihr die dauernde und rückhaltlose Unterstützung aller jener zuteil wird, für die der Aufbau des jüdischen Palästina eine vitale Angelegenheit bedeutet. Aufgabe der neuen Exekutive ist es, das bisher geleistete zu konsolidieren und das Arbeitsfeld zu erweitern; wenn nun der Konsolidierung vorübergehend der Vorrang eingeräumt werden muß, so doch nur darum, weil die Konsolidierung die Bahn frei macht für eine Ausdehnung des zionistischen Werkes. Die neue Exekutive sieht es als ihre erste Pflicht an, das Budget zu bilanzieren: sie will diejenigen Änderungen durchführen und Ersparnisse erzielen, die sich in Betracht der gegenwärtigen Lage der Organisation als notwendig erweisen. Bei der Durchführung dieser Aufgabe wird die neue Exekutive, die keine Partei vertritt und keine anderen Interessen und Ziele verfolgt, als das Wohlergehen des jüdischen Palästina in seiner Gesamtheit, sich von keinerlei Vorurteilen leiten lassen, sondern jedem Probleme die gebührende Beachtung schenken und versuchen, eine Lösung zu erzielen, die das Wachstum des jüdischen nationalen Heims zu fördern geeignet ist. Die neue Exekutive fühlt sich frei von Vorurteilen und erwartet demgemäß vertrauensvoll die großmütige Mitarbeit aller Elemente, aus denen sich die zionistische Bewegung zusammensetzt.

Aus aller Welt

Dr. Seipel für jüdische Gleichberechtigung. Wien. Der österreichische Bundeskanzler Prälat Dr. Seipel hielt einen öffentlichen Vortrag über „Christliche Sozialpolitik“, in dessen Verlauf er sagte: „In den heiligen Schriften steht, daß alle Menschen Brüder sind und sich lieben sollten; daß die Menschen vor Gott nur nach dem sittlichen Wert ihrer Taten verschieden, sonst aber gleich sind; daß es daher vor Gott keinen Unterschied macht, ob die einen Griechen, die anderen Juden sind.“

Vier jüdische Kandidaten für den Obersten Gerichtshof in Amerika. Newyork. Die nächste richterliche Versammlung wird sich mit der Ernennung eines Nachfolgers für das am 31. Dezember d. J. zurücktretende Mitglied des Obersten Gerichtshofes, Oberrichter L. Erlanger, befassen. Unter den Kandidaten sind vier jüdische Rechtsgelehrte, nämlich: Irwin Untermyer, Jonah J. Goldstein, Henry L. Sherman und Abraham Benedict.

Südafrikanische Zionisten senden 10 000 Pfund nach Palästina. Johannesburg. Der Vollzugausschuß der südafrikanischen zionistischen Föderation erhielt vor kurzem aus Basel ein von Dr. Weizmann und Sokolow unterzeichnetes Telegramm mit dem Ersuchen, sofort 10 000 Pfund als außerordentliche Keren Hajessod-Leistungen nach Palästina zu senden. Der Vollzugausschuß kam dieser Aufforderung nach und hat bereits die erwähnte Summe nach Palästina gesandt.

Dank des palästinensischen Oberrabbiners an die türkische Regierung. Jerusalem. Oberrabbiner Jacob Meir stattete dem türkischen Konsul in Jerusalem, Rafik Bey, einen Besuch ab und bat ihn, der türkischen Regierung die Genugtuung der palästinensischen Juden darüber auszusprechen, daß die acht jüdischen Bürger Konstantinopels freigesprochen worden sind, und daß sich die türkische Regierung von dem Verdacht, eine antisemitische Politik zu treiben, gereinigt hat. Der Konsul dankte dem Oberrabbiner für seine freundschaftliche Gesinnung gegenüber der Türkei und versprach, die Botschaft der palästinensischen Judenheit seiner Regierung telegraphisch zu übermitteln.

Für ein Pro Palästina-Komitee in Lettland. Riga. Der palästinensische Hitachduth-Führer Dr. Chaim Arlosoroff, der gegenwärtig in Riga weilt, hat in Begleitung des Sejmabgeordneten Prof. M. Laserson den Präsidenten des lettlandischen Sejm, Dr. Kalnin, und den Außenminister Zelens besucht. Die beiden Staatsmänner, die der Sozialdemokratischen Partei angehören, zeigten sich über die jüdische Arbeiterbewegung in Palästina wohl informiert und sprachen ihre Bereitwilligkeit aus, für das Zustandekommen eines lettlandischen Pro Palästina-Komitees nach dem Muster der schon in Deutschland, Frankreich, England und in anderen Ländern bestehenden Komitees zu wirken und demselben anzugehören.

Parteiarbeit im jüdischen Dorf. Moskau. In diesen Tagen wurde in Moskau eine Beratung der Parteifunktionäre der jüdischen Dörfer abgehalten. Aus den Berichten war zu ersehen, daß die Zahl der jüdischen Bauern 1923 76 000, Januar 1925 rund 100 000, Januar 1927 130 000, und Anfang 1927 170 000 Seelen betragen hat. Allein in der Ukraine wurden in den letzten 3 Jahren 9900 jüdische Familien angesiedelt, die mit den alten Kolonisten der Ukraine 21 000 Bauernfamilien mit 120 000 Seelen ausmachten. Jüdische Kolonien gibt es 280. Insgesamt werden in der Ukraine 320 000 Desjatin Boden von Juden bearbeitet. Die Zahl des lebenden Inventars vermehrt sich stark. Die landwirtschaftliche Arbeit hat sich technisch vervollkommen.

In Polen gilt noch immer der Numerus clausus. Warschau. Zu den diesjährigen Aufnahmeprüfungen bei der pharmazeutischen Fakultät der Wilnaer Universität stellten sich in diesem Jahre 120 Kandidaten, unter ihnen 86 Juden. Aufgenommen wurden 44 Kandidaten, unter ihnen 4 Juden. Man befürchtet, daß bei den kommenden Aufnahmeprüfungen an anderen Wilnaer Fakultäten und anderen Universitäten eine ähnliche Praxis geübt werden wird. Die jüdischen Abgeordneten Hartglaß und Dr. Feldmann besuchten den Unterrichtsminister Dobruck und übergaben ihm eine Sammlung von Materialien, aus denen hervorgeht, daß an den Universitäten in Widerspruch zu den klaren Verfassungsbestimmungen eine Ausnahmepraxis gegen Juden geübt werde. Der Minister erwiderte, daß in Anbetracht der Autonomie der Hochschulen der Regierung nur ein beschränktes Ingerenzrecht zusteht.

Wieder antisemitische Studentenkrawalle an der Bukarester Universität. Bukarest. Nachdem eine Zeitlang an der Bukarester Universität einigermaßen Ruhe geherrscht hatte, kam es am Montag, dem 3. Oktober, an der medizinischen Fakultät neuerdings zu umfangreichen Ausschreitungen gegen die jüdischen Hörer. Nationalistische Studenten überfielen ihre jüdischen Kollegen und schlugen auf sie mit allerhand Schlagwaffen ein. Mehrere jüdische Mediziner erlitten Verletzungen. Innenminister Duca gab bekannt, er werde scharfe Maßnahmen ergreifen und eine Wiederholung solcher Vorfälle zu verhindern wissen. Ähnliche Erklärungen pflegten die rumänischen Regierungen fast nach jedem antisemitischen Studentenkrawall zu geben.

Wirtschaftliche Befreiung der Juden im östlichen Europa. Köln. In Fortsetzung der im Sommer eingeleiteten ORT-Werbearbeit veranstaltete Herr Alfred Tietz in seinem Hause einen Vortragsabend, an dem Dr. A. Singalowski über „ORT und die jüdische Aufbauarbeit im östlichen Europa“ sprach. Dr. A. Singalowski entwarf ein eindrucksvolles Bild des jüdischen Wirtschaftslebens während der letzten Jahrzehnte. Der wirtschaftliche Befreiungsprozeß des osteuropäischen Judentums ist durch den Krieg und die Zerstörungen der ersten Nachkriegsjahre unterbrochen worden. Mit der

fortschreitenden Liquidierung der unnötigen Vermittlungsinstanzen zwischen Erzeugern und Verbrauchern und der Ausdehnung der Genossenschaftsbewegung hat der jüdische Kleinhändler jede Möglichkeit, zu bestehen, verloren. Es galt und gilt nun, diese zahlreiche Schicht der jüdischen Bevölkerung Osteuropas produktiven Berufen zuzuführen und sie in den Wirtschaftsorganismus der umgebenden Bevölkerung einzugliedern. Die Förderung und Organisierung dieses nunmehr sich vollziehenden Umbauprozesses ist die vornehmste Aufgabe des auf demokratischer Grundlage aufgebauten ORT-Verbandes. Indem der ORT diese seine Aufgabe verwirklicht, schafft er ein Werk von allgemein menschlicher Bedeutung. Denn die Normalisierung des jüdischen Wirtschaftslebens in Osteuropa ist eine wichtige Aufgabe allgemeineruropäischer Wirtschaftspolitik. Die anschließende Aussprache gab Dr. Singalowski Anlaß, auch die gegenwärtige Lage der jüdischen Kolonisationsbewegung in Rußland eingehend zu erörtern. Der Beifall, den die Worte des Redners fanden, zeugte vom Interesse, welches man auch in den Kreisen der rheinländischen jüdischen Bevölkerung den zeitgemäßen Fragen des jüdischen Wiederaufbaus entgegenbringt. Dem Kölner Vorstand des ORT sind die Herren Alfred Tietz und Landtagsabgeordneter Justizrat Falk beigetreten.

Der türkische Justizminister über die Position der Juden in der Türkei. Wien. Der türkische Justizminister Achmed Zaki, der auf der Durchreise in Wien gewieilt hat, erklärte Vertretern der Presse gegenüber, die Behauptung, daß die Türkei antisemitisch verseucht ist, sei einfach lächerlich. Es kamen wohl Schlägereien vor, bei denen jüdenfeindliche Rufe gefallen sind, das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Türkei das jüdenfreundlichste Land in der ganzen Welt ist. Das Urteil im Konstantinopeler Prozeß habe dies bewiesen. Es sei auch absolut unwahr, daß türkische Behörden oder die türkische Bevölkerung jüdenfeindliche Handlungen oder Maßnahmen plane.

Die Krise im österreichischen Zionismus. — Rücktritt Dr. Goldhammers. Wien. Der Präsident der Zionistischen Organisation Oesterreichs, Dr. Leo Goldhammer, hat infolge unaufhörlicher Differenzen mit der Weizmann-Gruppe, die sich als arbeitserschwerend auswirkten, seine Würde niedergelegt. Durch seinen Rücktritt hat die Krise im österreichischen Zionismus eine Verschärfung erfahren. Die nach dem Baseler Kongreß unternommenen Versuche, einen Parteitag vorzubereiten und den österreichischen Zionismus auf der Basis einer friedlichen Zusammenarbeit aller Richtungen zu organisieren, haben bis jetzt zu keinem Erfolge geführt.

Landgerichtsrat Gellin vom Amte suspendiert. Breslau. Landgerichtsrat Gellin, der getaufte Jude, der sich vor kurzem in einem hiesigen Weinklokal scharfer antisemitischer Redeezesse schuldig gemacht und anwesende Juden beschimpft hatte, ist nunmehr vom Amte suspendiert worden.

Ein Monat Gefängnis für einen antisemitischen Verleumder

Berlin. Vor dem Schöffengericht Berlin-Neukölln hatten sich der Verleger und Schriftsteller Richard Kopsch, der Druckereibesitzer Bake in Pyritz, der Redakteur des antisemitischen „Deutschen Vorwärts“, Unger, und der Buchhändler Kramer wegen Verleumdung des preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun zu verantworten. Kopsch hatte die Broschüre eines anonymen Verfassers herausgegeben, in der das angebliche Protokoll einer Sitzung des sozialdemokratischen Parteiaussschusses vom Jahre 1920 enthalten war, aus dem hervorgehen soll, daß Braun, der damals Landwirtschaftsminister war, von einem Bankier Oppenheim vier Millionen Mark zu Zwecken parteipolitischer Aktion unter der Landbevölkerung erhalten habe. Dieses Geld, hieß es da, stamme selbstverständlich von einem jüdischen Fonds, der den Zweck hat, das deutsche Volk auszubeuten. Die übrigen Angeklagten hatten an der Herstellung und Verbreitung der Broschüre mitgeholfen.

Vor Gericht behauptete Kopsch, ein alter Sozialdemokrat hätte ihm das Material geliefert. Gleich darauf stellte sich heraus, daß als Unterlage zur Broschüre das Protokoll einer Sitzung des Partei-

aussschusses und der Reichstagsfraktion vom 13. Juni 1920 gedient habe, daß aber der Inhalt in böswilliger Weise und von Grund aus verfälscht worden war. Minister Braun hatte damals über moderne Siedlungspolitik gesprochen und mitgeteilt, daß er zu Zwecken einer Siedlung christlicher deutscher Arbeiter eine Domäne zur Verfügung gestellt und daß der bekannte Nationalökonom Professor Franz Oppenheimer von der Frankfurter Universität zu Siedlungszwecken vier Millionen Goldmark aufgetrieben habe.

Professor Franz Oppenheimer, als Zeuge vernommen, legt ausführlich seine Siedlungspläne und die von ihm mit dem Landwirtschaftsministerium gepflogenen Verhandlungen dar. Sein Programm bestand in einer neuen Form der inneren Kolonisation, die eine gemeinschaftliche Ansiedlung der Landarbeiter ermöglichen sollte. Durch Vermittlung seines Sachverständigen, des Domänen Direktors Dyk, sei er an den damaligen Landwirtschaftsminister Braun mit seinem Siedlungsplan herangetreten. Es wurde ihm die Option auf das Gut Groß-Ziethen unter der Bedingung versprochen, daß er vier Millionen Papiermark herbeischaffe. Größtenteils wurde ihm das Geld von seiner alten Obstbausiedlung Eden bei Oranienburg zur Verfügung gestellt. Mit dem Gelde wurde eine Siedlungs-Treuhandgesellschaft m. b. H. auf genossenschaftlicher Grundlage gegründet. Das Experiment ist vorzüglich gelungen. Minister Braun, als Zeuge vernommen, bestätigt dies und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß noch mehr solche Siedlungsexperimente zum Wohle der deutschen arbeitenden Massen gemacht würden.

Der Staatsanwalt kennzeichnete in seinem Plädoyer das Verhalten der Angeklagten als ekelhaft und gemein und beantragte gegen jeden sieben Monate Gefängnis.

Das Gericht verurteilte den Verleger Kopsch zu einem Monat Gefängnis. Die Buchhändler wurden freigesprochen, da das Gericht es nicht als erwiesen annahm, daß ihnen der beleidigende Charakter der Schrift bekannt war.

Rein natürliche

Heilquellen

des In- und Auslandes

Rheinische und Harzer Tafelwässer

Mineralquellenversand

Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

Aus der jüdischen Welt

Chemnitz. Ein Leser unseres Blattes, Herr Vogel in Chemnitz, teilt uns mit, daß seine Schwester, Fräulein Mirtha Vogel, ab 3. September 1927 beim Ministerium für soziale Fürsorge, Bukarest, gegen festes Gehalt angestellt worden ist. Es ist dies der erste Fall, daß eine Jüdin im rumänischen Ministerium beschäftigt wird.

Wissenschaftliche Vortragstour von Professor Schneurson. Berlin. Prof. E. Schneurson, der Ethiker und Erziehungspsychologe, wurde zu einer wissenschaftlichen Vortragstournee nach Amerika eingeladen. Er tritt in einigen Tagen die Reise dorthin an.

Eine Gedenkschrift für Dr. Paul Nathan. Berlin. Der Hilfsverein der Deutschen Juden veröffentlicht seinen Jahresbericht für 1926 als „Gedenkschrift für Dr. Paul Nathan“. Die Gedenkschrift enthält neben dem Jahresbericht eine große Anzahl Berichte über Paul Nathan-Trauerfeiern in Berlin, Hamburg usw., sowie die Trauerkundgebungen, die in der ganzen Welt stattgefunden haben. Wörtlich wiedergegeben sind die Gedenkschriften von Dr. James Simon, Dr. Bernhard Kahn und Dr. Mark Wischnitzer.

Muß ein Jude an jüdischen Feiertagen vor Gericht erscheinen? Breslau. Die Breslauer „Jüdische Zeitung“ berichtet: Ein Breslauer Kaufmann bekam für den zweiten Tag des Neujahrsfestes eine Ladung als Zeuge vor die Strafkammer des Breslauer Landgerichtes (Landgerichtsrat Kickhefel). Auf seine Mitteilung, daß er an diesem Tage am Erscheinen aus religiösen Gründen verhindert sei, erging an ihn die Anordnung des Landgerichtsrats Kickhefel, daß er erscheinen müsse. Eine Beschwerde beim Oberlandesgericht wurde als unzulässig verworfen mit der Begründung, daß eine Beschwerde erst gerechtfertigt sei, wenn der Zeuge wegen Nichterscheinens bestraft worden ist. Der Zeuge erschien zur Verhandlung nicht und wurde vom Gericht mit einer Ordnungsstrafe von 40 Mark belegt. Die „Jüdische Zeitung“ schreibt dazu: „Man muß sagen, daß die Schläge, die das Ansehen der Breslauer Justiz in schneller Aufeinanderfolge erleidet, die Vertrauenskrise im Volke immer nur verstärken können.“

Die Frankfurter Friedhofschändung. Frankfurt a. M. Der Polizeibericht meldet: „Ende vergangener Woche wurde von unbekanntem Tätern der alte israelitische Friedhof in der Sofienstraße in gemeiner Weise geschändet und Unfug darauf verübt. Es wurden Grabsteine umgeworfen, demoliert und zerschlagen. Blumen wurden aus den Grabanlagen gerissen und auf Grabsteine Aufschriften wie: Judas Ischariot geschrieben und Hakenkreuze gemalt. Weiter wurden die Wege verunreinigt. Die Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange und haben bereits zur Entdeckung der Spuren geführt. Personen, die in der Angelegenheit Mitteilungen machen können, werden ersucht, diese bei der Kriminalpolizei anzuzeigen.“

Literarische Umschau

Ein kleiner Prophet. Roman v. Edmond Fleg. R. Piper & Co., Verlag, München.

Vor nicht allzu langer Zeit wurde an dieser Stelle auf den hochinteressanten, aus dem Französischen übersetzten Roman J. H. Bloch's „Simmel & Co.“ aufmerksam gemacht. Schon seit einigen Jahren beschäftigt sich die französische Literatur eifrig mit dem Problem und dem Milieu der Juden. Was nach langen Jahren völliger Gleichgültigkeit dazu den Anlaß gab, die zionistische Bewegung oder die sehr große Einwanderung aus dem Osten, wäre zu untersuchen. Interessant ist es, daß der Romanpreis der Academie Française einem aus dem Osten stammenden Juden, Joseph Kessel, in diesem Jahre gegeben wurde.

Heute soll auf Edmond Fleg's neuen Roman „Ein kleiner Prophet“ hingewiesen werden, der, dem Andenken Israel Zangwills gewidmet, uns einen interessanten Einblick in die Seele des jungen französischen Juden gibt. Nicht wie bei Laretelles Roman „Silbermann“, geht es hier um das Problem des Antisemitismus. Im Gegenteil wird der junge Claude Levy, der Held unseres Buches, von seiner kleinen frommen katholischen Spielgefährtin wegen seines Schicksals, als Jude geboren zu sein, bedauert. Liebevoll sucht sie ihn zu ihrem Glauben zu bekehren. Auch in der Schule gibt man sich seitens seiner Kameraden alle Mühe, ihm alle Erfüllung seiner Ideale bei den „Pfadfindern“ zu zeigen. Im hochkultivierten Elternhaus will man nichts vom Judentum wissen, und erst anlässlich einer Hochzeit von Verwandten in der Synagoge wird dem Fünfzehnjährigen überhaupt bewußt, daß das Judentum noch etwas Lebendiges ist. Wie nun der junge Mensch das Judentum erfassen lernt, wie sich die tiefe Sehnsucht in ihm entwickelt, wirklich ein Jude sein zu wollen, das ist in diesen Tagebuchblättern wundervoll aufgezeichnet. Nicht die große Bibliothek seines Vaters, in der sich kein einziges jüdisches Buch befindet, nicht der Religionslehrer, der ihn auf seine Bitte zur Barmizwah vorbereiten soll, nicht der Rabbiner können ihm auf seine drängenden Fragen eine befriedigende Antwort geben. Letzterer drückt ihm aber ein Buch in die Hand, das ihm die Geschichte seines

Agrojoint und Ozet unterstützen die Erdbebengebiet in der Krim. Moskau. Die Verwaltung von Agrojoint sandte 5000 Rubel zur Unterstützung der Beschädigten bei der Erdbebenkatastrophe in der Krim. Die Verwaltung von Ozet sandte zu dem gleichen Zwecke einen Geldbetrag nach der Krim. Die Beträge werden zur Unterstützung der nicht-jüdischen Opfer in der südlichen Krim verwandt. Die jüdischen Kolonien, die sich in der Nordkrim befinden, wurden von der Katastrophe in keiner Weise betroffen.

Eine Kolonie Moskauer Juden in der Krim. Moskau. Aus Moskau begaben sich in diesen Tagen 30 jüdische Familien mit insgesamt 127 Seelen nach der Krim, wo sie eine Kolonie auf kollektiver Grundlage bilden werden. Es sind unter ihnen 12 Arbeiter, 17 frühere Angestellte, 4 Heimarbeiter, 8 Kleinhändler usw.

Rückzahlung von Tabaksteuern in Palästina. Jerusalem. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die Palästina-Regierung beschlossen, die Hälfte der im Jahre 1924 von den palästinensischen Tabakzählern geleisteten Steuern zurückzuerstatten. Damit kam sie einem dringenden Wunsche der Tabakpflanzer entgegen.

Fabrikanten und Arbeiter in Palästina gegen das Handelsabkommen mit Syrien. Tel-Aviv. Der Arbeiterrat und der Fabrikantenverein von Tel-Aviv hielten eine gemeinschaftliche Beratung über das zwischen der Palästina-Regierung und Syrien abgeschlossene Handelsabkommen ab. Dieses Abkommen hat die Gefahr heraufbeschworen, daß der syrische Markt gegen palästinensische Industrieerzeugnisse vollkommen abgesperrt werde. Es erwies sich, daß in diesem Punkte die Interessen der Arbeiterschaft mit denen der Fabrikanten übereinstimmen. Namentlich sind die Textilindustrie und die Lederbranche durch das Abkommen mit Syrien bedroht. Es wurde beschlossen, eine Aktion zur Aufklärung der Öffentlichkeit Palästinas und des Auslandes über die schädlichen Folgen dieses Abkommens einzuleiten und für dessen Abänderung zu wirken.

Ein jüdisches Kriegerdenkmal in Belgrad. Belgrad. Auf dem jüdischen Kriegerfriedhof zu Belgrad wurde ein Denkmal zur Erinnerung an die im Weltkrieg 1914 bis 1918 gefallenen jüdischen Krieger aus den Ländern Jugoslawiens unter großer Teilnahme der jüdischen Bevölkerung und der Behörden enthüllt. König Alexander ließ sich durch einen Offizier vertreten.

Die Werbearbeit für „ORT-OSE-EMIGDIREKT“ in Holland. Amsterdam. Der holländische Israelitische Frauerrat führt in ganz Holland eine Sammelaktion zugunsten der Kinderinstitutionen der im Gemeinschaftlichen Hilfskomitee vereinigten Organisationen „ORT-OSE-EMIGDIREKT“ durch. Die Aktion wird vom Komitee „Israel“ unterstützt. In Amsterdam, Haag und in anderen Städten haben stark besuchte Versammlungen stattgefunden, in denen der Delegierte des Gemeinschaftlichen Hilfskomitees, Herr Redakteur J. M. Trotzky, über die jüdischen Probleme in Osteuropa sprach. Die holländische Presse widmet der Aktion längere Aufsätze.

Volkes erzählt. Dieses macht seine Sehnsucht, ein wirklicher Jude zu werden, noch mehr erglühen. Zwei Wege stehen ihm offen, der eine ist der des frommen, traditionellen Juden, der andere führt nach Palästina. Beide kann er nicht vorbehaltlos gehen, denn dann müßte er sich von Eltern und Umgebung losreißen. Aber in seiner inbrünstigen Sehnsucht schaffte er sich eine Mission: Pfadfinder Frankreichs sollte er werden, Pfadfinder Israels will er werden, Pfadfinder der Menschheit.

Edmond Fleg ist ein Dichter, er hat schon verschiedene poetische Bücher jüdischen Inhalts veröffentlicht, und so konnte es ihm hier wundervoll gelingen, das Losreißen der jungen glühenden jüdischen Seele aus Gleichgültigkeit und Gedankenlosigkeit auszumalen, zu zeigen, wie es den noch so verschütteten Trieben des Juden immer wieder gelingt, zu Leben und Wirken zu kommen. Darum sei in dieser Zeit der Laubzeit und des Pessimismus dieses schöne, edle Buch allen empfohlen.

Hadassa Chamizer.

Leipziger Umschau

Vollversammlung des Vereines zur Wahrung der Interessen des Auslandsdeutschtums. — Die für Samstag, den 1. Oktober, im Restaurant Gottlieb einberufene Mitgliederversammlung wies einen ausgezeichneten Besuch auf und erbrachte den Beweis, daß der Verein sich nun wirklich durchzusetzen beginnt. Nach einer Begrüßungsaussprache des ersten Obmannes, Landsmann Süß, hielt der erste Schriftführer des Vereines, Ldsm. Sporn, einen äußerst interessanten Vortrag über staatsrechtliche Fragen und die Arbeit des polnischen Ausschusses, der von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen wurde. — Landsmann Singer, der Kassierer und Vorstand des Werbeausschusses, gab einen instruktiven Ueberblick über die Entstehung und die bisherige Tätigkeit des Vereines. Seine Worte klangen in einem Appell aus, an den Zielen des Vereines noch tatkräftiger mitzuarbeiten wie bisher. — Bundesredakteur Borstendorfer wies in seinem Referat nach, daß der Antisemitismus im Grunde genommen nur der Ausfluß des nacktesten Egoismus sei; er rechnete in humorvoller Weise mit dem Unsinn der Rassentheorie ab, an

deren Stelle er eine gesunde anthropologische Wissenschaft gestellt haben will. Er umriß den Begriff des Auslandsdeutschtums und postulierte den Begriff in dem klaren Schlußsatz: Deutscher ist jeder, der sich zum deutschen Kulturgedanken bekennt. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. — Eine rege Diskussion entspann sich bei dem Punkt: Wiener Reise. Erfreulicherweise muß festgestellt werden, daß auch hier vollständige Uebereinstimmung herrschte. Der weitere Punkt der Tagesordnung: Eventualia, gab mancherlei Aufklärung über Methodik der Werbearbeit, die als wertvoll gebucht werden darf. — Einstimmige Annahme fand der Antrag von Ldsm. Süß, den scheidenden Vorsitzenden des Bundes, Vitalis Rossa, zum Ehrenmitglied des Vereines zu ernennen. — Erst zu später Stunde konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen, die wiederum einen weiteren Markstein zum Wegziel bedeutet und die wiederum schlagend bewiesen hat, daß der Verein eine unbedingte Notwendigkeit darstellt. — A. — r.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijä“ zu Leipzig, Pfaffendorfer Straße 4, II. Die Herbstferien in der Schule enden am Mittwoch, dem 19. Oktober, und im hebräischen Kindergarten am Sonntag, dem 23. Oktober. Der Unterricht in der hebräischen Schule beginnt demnach wieder am Donnerstag, dem 20. Oktober, um 3 Uhr nachm., und die Spiele und Beschäftigungsarbeiten im Kindergarten am Montag, dem 24. Oktober, um 9 Uhr vorm. — Zu Beginn des neuen Schuljahres wird eine neue Anfängerklasse für 6- und 7jährige Knaben und Mädchen eröffnet werden, die von einem pädagogisch gut ausgebildeten und im palästinenser Schuldienst überaus erfahrenen Lehrer geführt wird. Ferner wird bei genügender Anzahl von Anmeldungen auch eine Klasse für 11-13jährige Knaben und Mädchen eröffnet werden. Die Anmeldung kann nur durch Eltern oder Erziehungsberechtigte erfolgen. Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Pfaffendorfer Straße 4, II, geöffnet von 9-11 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm. Telefon 37 069.

Borochoheim, Löhstr. 11, Erdgeschoß. Freitag, den 21. Oktober: Öffentliche Versammlung. E. Selinger: „Die jüdische Gemeinde.“ Sonnabend, den 22. Oktober: Dr. Kippenberger spricht über „Der Entwurf zu einem Reichsschulgesetz“. Sonnabend, den 29. Oktober: „Das Gesetz zur Erwerbslosenversicherung.“ Referent: Hillger vom Gewerkschaftskartell. Gäste herzlich willkommen! Poale Zion.

Eingesandt

„Leipzig, der Tummelplatz der Schnorrer.“ So muß man ausrufen, wenn man sieht, wie das Schnorrewesen hier getrieben wird. Ueber dieses Thema zu schreiben, reicht lange nicht der Raum. Wer sich ein richtiges Bild über das professionelle Schnorrertum machen will, der muß in die Werke von „Scholem Aleichem“ zurückgreifen, am besten noch in „Mendele Mochers seforim“. In der deutschen Literatur ist darüber von Gronemann in seinem Buche „Tohu Wabohu“ geschrieben worden. Während Gronemann in seinem „Tohu Wabohu“ die „Schnorrerführer“ als Durchschnittsmenschen darstellt, sind bei uns die „Schnorrerführer“ einige junge Leute von gewissenlosem Charakter. Die Schnorrer selber, die wir hier zu sehen bekommen, sind gerade das Gegenteil. Ihrem Gesicht und dem ganzen Aeußeren nach zu urteilen, machen die Menschen den besten Eindruck. — Mit ihrem naiven, frommen und gutmütigen Gesicht erinnern sie mehr an einen polnischen Rabbi, als an einen Schnorrer. Wie diese Menschen das fertig bringen, einfach eine Reise hierher zu machen, um zu schnorren, bleibt ein Rätsel. Es ist niemand dagegen, daß man diese Menschen unterstützt. Wir wagen nicht (wie das andere Völker schon längst tun) zu rufen: „Gebt kein Geld den Schnorrern!“ Aber wir protestieren gegen dieses Schnorrertum, welches das Ostjudentum so herabwürdigt! Es ist höchste Zeit, daß sich das Leipziger jüdische Publikum mit dieser Frage befassen sollte, um diesen Mißstand zu beseitigen. G. K.

Kritik

Varieté Drei Linden. Die Astrologen, die der Kunst des Varietés in diesem Jahre so ungünstige Horoskope stellten, werden durch die Darbietungen, die uns der Oktoberspielplan des Varietés Drei Linden bringt, ganz gewaltig Lügen gestraft. — Das Programm stellt schlechthin das Beste dar, was auf dem Gebiete der Variétéartistik überhaupt geboten werden kann. In der Fülle der Nummern ist auch nicht eine einzige, die enttäuscht, dagegen gibt es eine Fülle von Attraktionen, die durch ihre Qualität direkt sensationell überraschen. Zu diesen Attraktionen gehört in erster Linie der ausgezeichnete Kraftakt des Captain Ovideo. Eine Marine-Sensation nennt ihn das Programm, wobei der Nachdruck ruhig auf das zweite Wort „Sensation“ gelegt werden darf. Ein blendender Rahmen gibt für die athletischen Künste des Kapitäns, die eines Breitbart und Conchas weit übertrifft, eine eindrucksvolle Folie. — Ihm ebenbürtig sind die jonglierenden Teufel Juggling Demons, die schon als wahre Weltwunder der Jonglierkunst bezeichnet werden müssen. Die Sicherheit ihrer Arbeit verblüfft das Publikum und läßt sie an erste Vorbilder ihres Faches heranreichen. — Virtuos sind Ryan und Burke, exzentrische Trampolin-

Gymnastik. In ihrem wirkungsvollen Kostüm schellen sie aller Gesetze der Schwerkraft zu spotten — die hundert Saltomortale, die der eine von ihnen ohne die geringsten Anzeichen irgendwelcher Ermüdung schlägt, macht ihnen wohl niemand nach. Miß Lilly Bodivery ist eine Kunstschützin, die das Attribut „schön“ mit vollem Recht für sich beanspruchen darf, in ihrer virtuellen Schießkunst aber ad oculos demonstriert, daß man kein Mann zu sein braucht, um immer ins Schwarze zu treffen — im Gegenteil: Miß Bodivery wird bei der anwesenden Herrenwelt sicher mehr Treffer erzielt haben als dies etwa ein männlicher Kunstschütze getan hätte. Seien noch die netten jungen Assistentinnen der schießgewaltigen Dame zu erwähnen. — Sisters Kismet sind ein Trio, das in der Kunst der Parterreakrobatik Erstaunliches leistet, und Paige und Jewett, ein komischer Radfahrakt, der uns über der Drastik der Künstler das Halsbrecherische ihrer Darbietungen beinahe vergessen läßt. Mm. Duval und Partner zeigen verblüffende Dressurstücke und eine exzellente Auswahl schöner und gutgepflegter Hundekörper. Verblüffend ist der musikalische Hund, der ein Glockenspiel mit Virtuosität bedient und eine Nummer für sich darstellt. — In das Fach des Theaters führt Willi Margwill, der ausgezeichnete Komponist- und Dirigentendarsteller hinüber, der Kabinettsstücke feinsinnigster Charakterisierungskunst bot. Besonders sein Suppé, Sousa und Beethoven fanden stürmischen Beifall und verrieten einen sicheren schauspielerischen Instinkt. — Oskar Albrecht, der Unwiderstehliche, weiß ein stets dankbares Publikum mit seinen feinpunctierten Sachen und Sächelchen auf das angenehmste zu unterhalten, seine Bergpredigt inmitten der andächtigen Gemeinde, die ihm die Witze und Bosheiten hungrig von den Lippen las, erweckte Stürme von Heiterkeit. Zuletzt — nicht als letzte — seien Corra tom Sudan genannt, deren Nationaltänze von einer hohen Kultur zeugen. Zwei rassige Körper, prachtvoll entworfene Kostüme bilden eine Phantasmagorie von Farbe, Bewegung und Schönheit, die selbst den blasier- testen Zuschauer in ihren Bann schlägt. — Ein Knockout-Film, amerikantisch und deshalb toll

durcheinanderwirbelnd, beschließt diese erstklassige Varietéschau, die den Zuschauer drei Stunden lang gefangen hält und in ihm die Absicht rege werden läßt, das nächste Programm ganz sicher wieder zu besuchen, denn das Varieté Drei Linden ist und bleibt einmal das führende Haus von Leipzig, dafür sorgen seine beiden verantwortlichen Leiter, Direktor Zerkoglu, der in der Auswahl der einzelnen Nummern eine unfehlbare Treffsicherheit beweist, und Kapellmeister Pollini, der aus seinen braven Musikern das letzte herauszuholen weiß. A. B.

Sport

Ein Sporterfolg des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten. Berlin. Die Jiu-Jitsu-Gruppe des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten war bei einem vom Reichsverband für Jiu-Jitsu veranstalteten Erstlings- und Anfängertourniers äußerst erfolgreich. Bei den Schlußkämpfen ergab es sich, daß der RJF. mit 6 1/2 Punkten den ersten Platz belegen konnte vor dem Ersten Berliner Jiu-Jitsu-Klub mit 3, dem Postsportverein mit 1 1/2 und der Jiu-Jitsu-Gruppe der Justizverwaltung mit 1 Punkt.

Staffeltag. Der Leipziger Staffeltag des Gau-NWS stand in erster Linie im Zeichen einer ungünstigen Witterung. Dies beeinflusste naturgemäß sehr stark die erwarteten Leistungen. Trotzdem konnte aber unsere 4x100-Meter-Staffel, Jahrgang 1909/10, in der Besetzung mit Kamerling, Folman, Waltuch, Hoffner 1 in 9,17,3 Sekunden ein hervorragendes Rennen mit der besten Zeit des Tages laufen. Unsere 4x100-Meter-Staffel mußte leider mit Ersatz für zwei seiner Besten laufen und konnte sich nur auf dem 2. Platz behaupten. Außerdem belegten wir noch folgende Plätze: in der Sprinterstaffel den 3. Platz, die Damen (4x100 Meter) sahen wir hinter LBC-Damen auf dem 2. Platz enden, in der 4x400-Meter-Staffel, Jahrgang 1911/12, belegten wir den 3. Platz und in der Leipzig-Staffel endeten wir auf dem 2. Platz; ebenso konnten wir in der 10x1/2-Runden-Staffel nur den 3. Platz belegen.

Stundenplan des J. T.-V. Bar Kochba
Montag: 18—19.30 Uhr Frauen, 20—21 Uhr Turn- rinnen, 21—22 Uhr Turner.

Dienstag: 18—19 Uhr Knaben (Leichtathleten), 19—20.30 Uhr Damen, 20.30—22 Uhr Herren.

Mittwoch: 18—19.30 Uhr Knaben (Turner), ab 20 Uhr Boxer.

Donnerstag: 18—19.30 Uhr Frauen und Mädchen (Turnerinnen), 20—21 Uhr Turner, 21—22 Uhr Turnerinnen, ab 19 Uhr Waldlauf für Damen (Leichtathleten), ab 20 Uhr Musterschule (Leichtathleten), ab 19.30 Uhr Waldlauf für Herren (Leichtathleten).

Sonntag: ab 20 Uhr Boxer.

Sämtliche Turn- und Übungsstunden und Waldläufe finden in der Turnhalle bzw. von der Turnhalle aus (Gustav-Adolf-Str. 7, Höhere Israelitische Schule) unter ständiger bewährter Leitung statt. Anmeldungen werden dortselbst oder in der Geschäftsstelle, Brühl 19, III, schriftlich entgegen- genommen.

Das Mädchenturnen (Donnerstags, 18—20 Uhr) findet wieder regelmäßig statt, wenn die Schulen beginnen. Es kommen Mädchen von 7—12 Jahren in Frage. Geturnt wird unter bewährter Leitung. Es ist unbedingt Aufgabe der Eltern, ihre Kinder regelmäßig zum Turnen zu schicken. Zu dem bevorstehenden Schauturnen soll auch eine Mädchenriege auftreten, so daß ein regelmäßiges und zahlreiches Üben erforderlich ist, wenn wir gute Leistungen zeigen wollen. Daher kommt zahlreich und pünktlich!

Achtung! Am 17. Dezember cr. findet im Großen Saale des Central-Theaters unser erstes großes Wintervergnügen im eventuellen Zusammenhang eines erstklassigen Schauturnens statt. Das weitere Programm sieht schon jetzt vielerlei Abwechslung vor, so daß es im Interesse aller Mitglieder und Gönner des Vereins ist, sich schon jetzt diesen Tag frei zu halten und durch zahlreichen Besuch dieses Fest zu unterstützen.

Die nächsten Nummern erscheinen wieder regelmäßig Freitags.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.

EINLADUNG

zu dem Mittwoch, den 19. Oktober 1927, im Central-Theater (Kammermusiksaal) stattfindenden

GESELLSCHAFTS-ABEND

anlässlich Simchas—Thora mit Tanz (Tanzsport-Orchester „Jonny“), verschiedenen Darbietungen und einem Tanz-Tourier.

Wir bitten um recht zahlreichen Besuch und hoffen alle unsere Freunde und Gönner mit ihren Angehörigen begrüßen zu können.

Beginn 20 Uhr. — Eintritt M. 1.— inkl. St. Mitglieder frei!

SPORTKLUB BAR KOCHBA, E.V., LEIPZIG - BOXABTEILUNG

Absolvierter Staatswissenschaftler d. Wiener Universität, 29 J. alt, kaufmännisch gebildet, von sehr symp. An- Beren, jedoch mit klein. Gebrechen (steifes Bein), dabei vollkommen gesund, aus erstkl. ostjüd. Familie, derzeit bei Verwandten in Leipzig sucht **Einheirat**
Geil. sofortige aushf. Zuschr. unter **C 700** an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Auch Ihre Wäsche

spez. Herrenwäsche, Kleider, Blusen, Gardinen usw. gehört in die Wasch- u. Plättanst. „Wohlwäscherei“, Gellertstraße 12/14, Tel. 27994. Lieferung frei Haus. — Auch Pfundwäsche wird schrankfertig geliefert.

Besichtigen Sie den modernsten u. größten Spezialbetrieb für Haushaltwäsche

Trommeln ab M. 350 - Gewichtswäsche 30 Pf. für 1 Pfd. Trockengewicht (Mindestgewicht 20 Pfd. weiße Wäsche)

Hervorragender Ausfall der Wäsche!

Großwäscherei Sonntag

Fernruf 45516 1-1 Angerstraße 18 1-1 Nähe Palmengarten

Offertiere frei Haus:

- Wiegler-Extra
- Soda
- Selterswasser
- Sitronen-Limonade
- Himbeer-Limonade
- Sitronensprudel, naturell
- Briesnitzer Stahlquelle
- Briesnitzer Stahlquelle m. Sitronengeschm.
- Oberdrambacher Sauerbrunnen
- Wanderbrunnen
- Jultushaller Sauerbrunnen (Harzer)
- Spollinawels
- Fischinger
- Gauchstädter
- Stenburg, hell und dunkel
- Hacker, hell und dunkel
- Spaten, hell und dunkel
- Eichenbainer
- Gose
- Berliner Weißbier
- Kristaller Schwarzbier
- Sitronen-Most
- Himbeersaft

Sämtliche Heilwässer. Man verlange Extra-Liste

Adolf Wiegler, Leipzig

Likör- und Mineralwasserfabrik
Tel. 24960 Tauchaer Straße 22 Tel. 24960

כשר כשר

Bringe meine seit 40 Jahren bestrenommiertesten

Fleisch- u. Wurstwaren

in empfehlende Erinnerung

Henry Goldschmidt

Markoldendorf (Kreis Einbeck)



Färberei und chemische Waschanstalt ADLER

Filiale: Nordstraße 21

KAFFEEHAUS

OSKAR LINDNER

Nur feine Back- und Konditoreiwaren eigener Herstellung

Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22

Fernruf Nr. 21002

Bäckerei und Konditorei

OSW. HARTMANN

Pfaffendorfer Straße 8

empfiehlt erstklassiges Gebäck bei Verwendung nur bester Zutaten!

Weisse Wand LICHTSPIELE **Spielplan** **Weisse Wand**
 vom 17. bis 19. Oktober: **Harry Liedtke Orient** vom 20. bis 22. Oktober: **Erpresser**
 Anfang 5, 7 und 8.45 Uhr

Für die rituelle Haushaltung empfehlen wir unsere anerkannt unübertroffenen Fabrikate

Hadassah alle feinste koschere Pflanzen-Butter-Margarine
Matana feine koschere Pflanzen-Butter-Margarine
Temimo feinstes koscheres Cocosfett in Tafeln

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrw. des Herrn Rabb. Dr. Em. Carlebach, Köln. Fleischig u. milchig verwendbar

All-Fabr. Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke n. b. H. Duisburg
 General-Vertreter: J. Tempel, Leipzig, Blücherstraße 11, Telefon 25240

Cuberaphon-Musikhaus
 Uferstraße 12 Inh.: E. Bernhardt
 Tischapparate von M. 55.— an, Schrankapparate von M. 119.— an, Schallplatten aller Marken von M. 1.10 an. — Besichtigung ohne Kaufzwang. — Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preiserhöhung.

Linke's Fisch auf jeden Tisch



Spezialität: **Lebende Karpfen, Bleie, Hechte, Barben** sowie alle Sorten Seefische

Friedr. Wilh. Linke G. m. b. H.
 Fischkessel werden gratis verliehen.
 Adressen bewährter Köche und Köchinnen stehen jederzeit zur Verfügung.

Parkettreinigen
 abhobeln, abspänen, wachen und bohnen — Linoleumreinigen — Staubsauger, Fensterreinigung, auch in Privatwohnungen
„Saxonia“, Leipzig, Blücherstraße 4, Telefon 10749

Sprechmaschinen Schallplatten



Remmler & Co.
 Fronalring 3, Ecke Nordst.

Tischapparate von M. 35.— an
 Schrankapparate von M. 115.— an
 Schallplatten aller Marken... von M. —.95 an
Teilzahlung auf Wunsch!



Friedrich Müller
 LEIPZIG - MARKT 10
 Drucker aller Art
 — Schilder — Schablonen

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inseraten dieser Zeitschrift

Schimmel
 Flügel • Pianinos
 Kunstspiel-Pianos

mit dem eingebauten patentierten „Musophot“-Licht genießen seit 40 Jahren Weltruf

Pianohaus Schimmel
 Neumarkt 35 — Telefon 20891
 Besichtigung erbeten!

Sorgen Sie für die Zukunft!
 Die Oeffentliche Versicherungsanstalt der sächsischen Sparkassen bietet

Lebens-, Volks- und Krankenversicherung
 zu günstigsten Tarifen

Auskunft und Prospekte kostenlos durch Bezirkskommissar Niehus, Leipzig C 1, Crusiusstraße 2, II
 Mitarbeiter gesucht!

TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG
 Ritterstraße 38-40 — Telefon 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Als Spezialität! :: Außerst preiswert!

Hochfeine **Sardinen** ohne Gräten ¼ Dose nur M. 1.—
 Echte franz. **Sardinen** Phil. & Can. ¼ Dose M. 2.20
 Amerik. **Pink Salm** (gek. Lachs) ¼ Dose M. 1.75
 Tägl. frischen selbstgemachten **Heringssalat** o. Fleisch ¼ Pfund nur 25 Pf.
 Tägl. frische **Majonaise** ¼ Pfund 30 Pf.
 Zarte **Ostsee-Bismardheringe** Stück 25 und 30 Pf.
 Zarte selbstgemachte **Rollmöpfe** in Rem. . . Stück 20 Pf.
 Echte Isländer **Riesen-Raffjes-Heringe** Stück v. 30 Pf. an

Bruno Gajewski, Obst- u. Feinkosthandlung
 Frankfurter Straße 1 -> Telefon 11952

Prof. Glaeser'sche Handelsschule
 Gegründet 1874 — Dittrichring 18/18a

Schmidt's Handelsschule
 Gegründet 1894 — Dittrichring 18/18a

Die Schüler und Schülerinnen sind vom Besuch der Berufs- und Fortbildungsschule befreit.

I. Abteilung für Knaben: a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.
II. Abteilung für Mädchen: a) dreijährige Lehrlingsabteilung; b) zweijährige Handelsvorschule.
III. Lehrgänge f. Erwachsene: Handelswissenschaftliche Tages- und Abendlehrgänge für Damen- und Herren.

Auskunft frei durch die
 Direktion Leipzig, Dittrichring 18 II, Fernsprecher 13458.

Leipziger Fischhalle



Reichsstraße 34 — Telefon 24424
 Zu den Feiertagen rechtzeitige Bestellungen erbeten!

WO
 Erscheint Fr
 nur mit Que
 skripte wer
 s

Solo
 Ge

10
AL

Ch
 Königr
 meldet
 Kreisen
 schluß a
 Vertrags
 dem Tra
 Transjor
 Königs d
 Max-L.
 Wie der
 Ausstellu
 die anfän
 gebäude
 den. Sie
 Der ne
 bildungs
 Unterric
 am staat
 2. Bezirk
 Präparat
 mit der
 israelitis
 traut.

Das Ki
 Parlamen
 des Min
 15. Okto
 Gesetzen
 Votterun
 auch die
 den, die
 der Unio
 kierung

H